

IV. Der Katholizismus auf dem Weg zur Marktform

Übersicht

Mit der Entfesselung der Marktgesellschaft und der Verfügbarkeit der naturalistischen Selektionstheorie verbreitet sich die Erfahrung, daß Konflikte zwischen Religionen in das Konkurrenzmodell des Marktes transformiert werden können. Voraussetzungen für einen Religionsmarkt bilden sich zunächst in England und den USA. Am Beispiel des Katholizismus wird gezeigt, wie diese *Bekenntnisreligion* in den „Kulturkämpfen“ der Versuchung widersteht, eine *Nationalreligion* zu werden (1). Wir wenden uns der Diskussion um Modernität oder Rückständigkeit des Katholizismus zu und zeigen, wie die Abwehr liberaler Ideen innerkirchlich mit dem Prozeß einer organisatorischen Modernisierung, einem Aufschwung der katholischen Laienbewegung und einem neuen marktgerechten Konfessionalismus verbunden war (2). Der Katholizismus hat sich in Konkurrenz zur *Kunstreligion* auf die ästhetischen Innovationen der Künstlergruppe der Nazarener bezogen, die in Zusammenhang mit dem revolutionären Enthusiasmus entstanden waren, und ihre Bilder für eine religiöse Massenkunst genutzt. Die Ästhetisierung des Sakralen ist mit der Aneignung von Traditionen populärer Religion verbunden. Im Zentrum ihrer Transformation zu einer organisierten Massenreligiosität steht die Visualität des Spirituellen (3). Seine Marktförmigkeit erreicht der Katholizismus schließlich in der Konkurrenz mit der *Wissenschaftsreligion*. Wir konzentrieren und auf zwei Themen, die den Antikatholizismus der positivistischen Gläubigen unablässig angestachelt haben, Beweise zu verlangen: die Marienerscheinungen mit Wunderheilungen an Gnadenorten und das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Die Verehrung der Frau im Positivismus und die Maria des ultramontanen Katholizismus sowie die Infabillität des Papstes und der Fallibilismus der *Wissenschaftsreligion* werden als bestimmende Konstellationen der Marktgesellschaft des 19. Jahrhunderts vorgestellt (4).

1. Konfession, Nation, Marktform

EIN MARKT FÜR RELIGIONEN. Die Heraufkunft der *Wissenschaftsreligion* hat die Beziehungen, wie sie sich zwischen den europäischen Religionen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hatten, grundlegend verändert. Denn dieser Typus von Religion bezog seine Glaubwürdigkeit und Attraktivität aus der neuen Erfahrung der Entfesselung der Märkte, des unternehmerischen Experimentalismus, der

Dominanz utilitaristischer Kalküle und des Wettbewerbs, der, wie die naturalistische Evolutionstheorie lehrte, Grundgesetz allen Lebens ist.

Die europäischen Intellektuellen konnten auf einen Schatz von Erfahrungen, wie mit religiösen Dingen in der Moderne umzugehen sei, zurückgreifen. Man kannte aus historischer Erinnerung den Fanatismus der Glaubenskriege, in dem sich Konfessionen auf der Basis eines juristischen Bekenntnisbegriffs in der Symbiose mit der Staatsgewalt gegeneinander bis in kultische Details hinein profilierten und bekämpften. Dagegen hatte das stille, heimliche Netzwerk aufklärerischer *Rationalreligion* subversive, marranische Praktiken entwickelt, um den Glaubenskrieg zu mäßigen und schließlich zu beenden. Als *rationalreligiöser* Aufklärer konnte man Katholik, Protestant oder Jude sein, da die neue Religion zuerst Geheimnis des Herzens war, das sich aus dem Gewaltgeschehen der Glaubenskriege gerettet hatte. Man wußte seit 1789 auch, daß es möglich geworden war, vom Anhänger der *Rationalreligion* zu den neuen enthusiastischen Religionen der Revolutionszeit zu konvertieren. Aber man mußte es nicht, man konnte auch neben den neuen Religionen der Revolutionszeit, die ihr Proprium im Glauben an die Fusion des Endlichen mit dem Unendlichen hatten, weiter seinen *rationalreligiösen* Glauben still bewahren. Kurz gesagt: Um 1800 konnten Intellektuelle in Europa schon auf sehr verschiedene Weise religiös sein. Zum Schatz der Erfahrungen gehörte auch das Wissen um die notorische Präsenz von Konjunkturen der Abflachung religiöser Intensität, der Laxheit und der religiösen Indifferenz sowie des nie auszurottenden Religionsspotts.

Die Chance, sich seine Religion aus einem Angebot von Religionen auf einem Religionsmarkt aussuchen zu können, setzte nicht nur ein entsprechendes Angebot voraus, sondern vor allem auch ein Nachlassen des Religionszwangs. Von einem Markt wird man nicht sprechen können, wenn religionsmündige Untertanen im Preußen des 18. Jahrhunderts nur zwischen den drei legitimen Konfessionen (katholisch, lutherisch, reformiert) wählen konnten. Jede weitere Pluralisierung war durch staatliche Gesetze blockiert. Das von Theologen wie Karl Gottlieb Bretschneider 1819 beklagte Anwachsen der Zahl der „Unkirchlichen“ unter den gebildeten Ständen signalisierte allerdings ein Nachlassen des sozialen Religionszwangs.¹ Religiöse Indifferenz konnte bei den „Unkirchlichen“ ebenso ausschlaggebend sein wie eine Orientierung an den vielfältig differenzierten Formationen der *Rationalreligion*, *Nationalreligion* und *Kunstreligion*, die den *Bekenntnisreligionen* das Terrain streitig gemacht hatten. Mehr in Richtung eines Religionsmarktes zeigen die Wahrnehmungen der religiösen Lage in den schnell wachsenden Großstädten. Callum

1 Karl Gottlieb Bretschneider, *Ueber die Unkirchlichkeit dieser Zeit im protestantischen Deutschland. Den Gebildeten der protestantischen Kirche gewidmet* [1819], Gotha 21822. Erst das Toleranzedikt Friedrich Wilhelm IV. vom März 1847 begründete in Preußen das Recht auf den Kirchenaustritt und eröffnete neben Katholiken, Protestanten und Juden einen rechtlich freien Raum für die Ausbreitung der „vierten Konfession“ *wissenschaftsreligiöser* Organisationen. Todd H. Weir, *Secularism and Religion in Nineteenth-Century Germany. The Rise of the Fourth Confession*, Cambridge: University Press, 2014, S. 58ff.